

**Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Bertram Meier,  
verehrter 1. Bürgermeister, liebe Damen und Herren,**

der ökumenische Abend als Beitrag zum Stadtjubiläum – zu dem ich sie alle ganz herzlich begrüßen darf – trägt einen originellen Titel: „*Aufgeweckt! Wie der Stelzenmichel uns Beine macht*“. In vier Schritten wollen wir diesen Titel heute mit Leben erfüllen. Meinerseits darf ich zunächst eine kurze historische Verortung zu Pfarrer Johann Michael Feneberg geben. Dann wird Pfarrer Teuffel eine ökumenische Perspektive einnehmen, die beleuchtet, inwiefern ein katholischer Pfarrer am Anfang des 19. Jahrhunderts in Vöhringen auch aus protestantischer Sicht von Bedeutung ist. Darauf folgt der Vortrag unseres Diözesanbischofs, auf den wir uns sehr freuen. Der Abschluss bildet ein Gespräch mit dem Bischof, moderiert von Pfr. Teuffel.

### **Historische Verortung**

In die Südmauer der Marienkirche in Vöhringen sind mehrere Grabplatten von ehemaligen Pfarrern eingelassen, die auf dem Friedhof am Gotteshaus begraben liegen. Die eine von Johann Michael Feneberg trägt folgende Inschrift:

*„Hier ruhen die Gebeine des Hochwürdigten Herrn Johann Michael Feneberg. Pfarrer dahier. Geboren zu Oberdorf im Allgäu den 9. Februar 1751. Gestorben den 12. Oktober 1812. Das Taufbuch nennt ihn Michael, der Freunde Chor Nathanael. Er war's ohn Falsch und Ziererey. Stillsinnig, fromm, grad und froh dabey. Und seinem Christus bis ans Ende treu. Ihm glaubend, scheut er nicht des Tages Jammer. Nicht Stelze und der Todes Noth. Ging wie in eine andere Kammer. Von seinen lieben Freunden fort - und ist nun dort - daheim bey seinem Gott.“*

Diese Widmung auf der Grabplatte lässt erahnen, dass es sich hier um einen bemerkenswerten Mann handeln muss.

**Wer war Michael Feneberg?** Einfache Bauersleute waren seine Eltern. Sie schickten den talentierten Buben an das Jesuitengymnasium nach Augsburg. 1770 trat er mit Johann Michael Sailer, dem späteren Bischof von Regensburg, in den Orden der Jesuiten ein, dem beide bis zu dessen Auflösung angehörten. Beide studierten ab 1772 in Ingolstadt Theologie und erhielten 1775 die Priesterweihe. In dieser AlumnENZEIT entwickelte sich zwischen Feneberg und Sailer eine tiefe Freundschaft, die ihre ganze Lebenszeit überdauern sollte.

Feneberg kam als Professor an das Gymnasium St. Paul in Regensburg, blieb dort drei Jahre und übernahm dann das Frühmeßbenefizium in seinem Heimatort Marktoberdorf. Dort unterrichtete er talentierte Bauernsöhne mit solchem Geschick, dass sie nach drei bis vier Jahren für befähigt befunden wurden, an die Universität aufgenommen zu werden. Seine Lehrtüchtigkeit und Erfolge fanden Anerkennung, indem Feneberg 1785 als Professor der Poesie und Rhetorik an das Gymnasium nach Dillingen berufen wurde. Nun waren die beiden Freunde wieder vereint; beide tiefreligiöse Menschen und treffliche Pädagogen, von ihren Schülern hochverehrt.

Um Feneberg und Sailer scharte sich ein Kreis gleichgesinnter Priester, die den vom Zeitgeist der Aufklärung beeinflussten kühlen Rationalismus in Kirche und Theologie überwinden wollten. Sie strebten nach einer Erneuerung im Glauben, die Herz und Gemüt wieder ansprechen, und eine Erneuerung des religiösen Lebens im Sinne einer Rückkehr zu urchristlichen Idealen. Sie entfachten damit eine Bewegung, die allgemein unter dem Namen »Allgäuer Erweckungsbewegung« bekannt geworden ist, und weit über Süddeutschland, ja über die deutschen Landesgrenzen hinaus bekannt wurde.

Damit aber gerieten sie in Gegensatz zu jenen theologischen Kreisen und ihren vorgesetzten kirchlichen Stellen, die solchen Erneuerungsbestrebungen misstrauten und sie ablehnten. Feneberg, seine Gymnasialkollegen und die mit ihm befreundeten Hochschulprofessoren, besonders Sailer, gelangten immer mehr in das Schussfeld jener Dogmatiker und missgünstiger Amtsbrüder, die den zuständigen Bischof Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Trier – zugleich Bischof von Augsburg – mehr und mehr beeinflussten und schließlich bei ihm die Oberhand gewannen. Am 25. April 1793 mussten sie sich schließlich wegen ihrer Lehrtätigkeit vor einer bischöflichen Kommission in Dillingen rechtfertigen. Um diesem »schwerdrückenden Dunstkreis« bald zu entkommen, meldete sich Feneberg in den Seelsorgedienst zurück.

In der großen Pfarrei Seeg, die über 85 Ortsteile mit 447 Häusern und 2532 Seelen umfasste, erwartete Feneberg ein überaus reiches Arbeitsfeld. Als Hilfsgeistliche standen ihm Christoph von Schmid, der erfolgreiche Jugendschriftsteller, und Xaver Bayr zur Seite.

Christoph von Schmid gibt über seinen Pfarrer ein sehr günstiges Urteil ab, rühmt seine allseitige Bildung und seine Meisterschaft in den klassischen Sprachen, zumal im Griechischen; auch sprach er fließend italienisch und französisch. Er schildert ihn als einen bedeutenden Gelehrten im Priestergewand, erfüllt von Tugend und Gottesglauben. Und weiter bemerkt er, dass die Seelsorge in Seeg unter Fenebergs Leitung ausgezeichnet geordnet und geregelt war.

Da traf den Gottesmann Feneberg ein überaus harter Schicksalsschlag. Als er im Oktober 1793 nach einem Gottesdienst in einer Filialkirche auf seinem Pferde heimritt, stürzte dieses unglücklich, und Feneberg brach das rechte Bein, das schließlich unterhalb des Knies abgenommen werden musste. Als man sein Bein wegtrug, sagte er: »Non pedibus, sed corde diligimus Deum!« (Nicht mit den Füßen, sondern mit dem Herzen lieben wir Gott!) Für sein abgenommenes Bein erhielt er einen hölzernen Ersatz, der ihm den Namen Stelzenmichel eintrug.

Seeg war zu dieser Zeit häufig Treffpunkt von Freunden und ehemaligen Schülern Sailers. Im Jahre 1796 geriet Pfarrer Feneberg bei seinen Vorgesetzten erneut ins Zwielficht. Er wurde vor das Ordinariat in Augsburg geladen um sich zu rechtfertigen. Er tat dies mit dem Satze: »Weder im Wandel noch in den öffentlichen Vorträgen kann man uns irgendeines Vergehens oder einer Irrlehre beschuldigen.« Die Untersuchung förderte auch nichts Nachteiliges zutage.

Im Frühjahr 1805 wechselte Feneberg in die einträglichere Pfarrei Vöhringen. Er beschreibt seinen Freunden Michael Sailer und Christoph von Schmid den neuen Ort: »Vöhringen, im

Landgerichte Illertissen, hart an der Grenze zu Württemberg, ist ein ansehnliches Dorf mit 500 Seelen. Gegen die Gewohnheit von anderen Dörfern ist es von festen Straßen durchzogen. Fast jedes Haus hat einen großen Garten und nur ein einziges Gehöft liegt etwa ¼ Stunde außerhalb der Ortschaft.«

Der Krieg dauerte an; es war eine böse Zeit. Truppendurchzüge französischer und kaiserlicher Soldaten wechselten in bunter Folge. Mehrmals wurde Vöhringen geplündert.

Schon in Seeg und später in Vöhringen hat Feneberg seinen Pfarrdienst in dem Bewusstsein angetreten, an der Erneuerung des christlichen Sinnes seiner Gemeinde zu arbeiten. Von seinem Talent als Prediger zeugen die schriftlichen Nachlässe. Seinen Seelsorgedienst hat er mit vorbildlichem Eifer versehen, ersichtlich auch aus den Einträgen im Verkündbuch, das er gewissenhaft geführt hat bis zu seinem Lebensende – letzter Eintrag ein paar Tage vor seinem Tode.

Als Pfarrer und Lokalschulinspektor sorgte er sich auch um die Schulbildung der Kinder. Um den Schulbesuch aber scheint es in Vöhringen nicht zum Besten bestellt gewesen zu sein, trotz der im Jahre 1802 erlassenen Schulpflichtverordnung. Eindringlich appelliert er an die Eltern, »die Kinder doch ja fleißig zu schicken, dass diese ihnen nicht unter dem Boden nachrufen müssen, nicht so viel gelernt zu haben, was nötig ist, um sich in der Welt fortzubringen«.

Frühzeitig schon – durch seinen invaliden Zustand verstärkt – machten sich bei ihm Altersbeschwerden bemerkbar. Ein Augenleiden ließ ihn Erblindung befürchten. Ende September 1812 legte er sich aufs Krankenlager. Gottergeben ertrug er die vielen Schmerzen, die ihn fortwährend quälten, bis er am 12. Oktober selig – im 61. Lebensjahr – entschlief.

Christoph von Schmid rief an seiner Bahre aus: »Schaut ihn doch an, es ist ja ein wahrhaft apostolisches Gesicht!« Viel Volk und viele seiner zahlreichen Freunde geleiteten den Toten auf dem hiesigen Friedhof zu Grabe. Alle, die ihn kannten, konnten seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit nicht genug rühmen.

Feneberg, von seinen Freunden als ein offener, natürlicher, einfacher, gerader Mensch geschätzt, bei anderen Zeitgenossen aber wegen seines Hanges zum Charisamtischen auch umstritten, war einer der bedeutendsten Vertreter der »Allgäuer Erweckungsbewegung«. Über ihn sind schon mehrere Abhandlungen erschienen. Eine umfassende Darstellung seines Lebens gibt Johann Michael Sailer in seinem Buch »Aus Fenebergs Leben«, das bereits im Jahre 1814 erschienen ist, und indem er seinem Freunde ein bleibendes Denkmal setzt.

Als hervorstechende Charakterzüge rühmt auch er seine Aufrichtigkeit, Furchtlosigkeit, Fröhlichkeit und sein unerschütterliches Gottvertrauen. Diese Haltung und seine »Stelze« machten Eindruck bei seinen Freunden, beim Volke und selbst auf französische Soldaten.

Mit einer kleinen Anekdote lassen sie mich die historische Verortung abschließen. Wenn die Soldaten in sein Haus eindrangen, blieben sie gewöhnlich überrascht vor dem Stelzenmanne stehen und wurden milde. Und einmal verabreichte er ihnen einen Denkkettel, indem er mit

seinem hölzernen Bein vor sie hintrat und sprach: »Liebe Herren, sehen Sie mich an! Ich bringe Ihnen eine gute Zeitung. Vielleicht wird Ihnen in der nächsten Schlacht ein Bein vom Leib geschossen, was tut´s? Man kann mit einem hölzernen Bein auch durch die Welt kommen, wie Sie an mir sehen.« Diese kurze Predigt hat gesessen, so dass ihm einer sogar um den Hals fiel und sich nur ungern von ihm trennte, wie es hieß.

Vgl. Franz Helmschrott: Vöhringen, Heimatbuch der Gemeinde im unteren Illertal, Weißenhorn, 1975